



Zweifache Eigenheit

*Neuere jüdische Literatur
in der Schweiz*

Herausgegeben von Rafaël Newman und
dem Schweizerischen Schriftstellerinnen- und
Schriftsteller-Verband

Limmat

Roman Buxbaum

Träume

Traum vom 9. September 1995, Ljublin

Ich bin Anhänger eines Diktators, eines kleingewachsenen, stämmigen und agilen Mannes. Er bezieht seine Kraft daraus, dass er andere Männer kastriert. Eine grosse Schildkröte kommt und beisst mir meine Hoden ab, was sehr weh tut. Die Schildkröte ähnelt einer Skulptur aus Stein, die ich gleichentags bei der Besichtigung des Konzentrationslagers Majdanek gesehen habe. Ein Insasse von Majdanek hat sie gefertigt, um das Überlebensprinzip im Lager zu versinnbildlichen: »Arbeite langsam!«

Traum vom 25. September 1995

Ich gehe durch Baracken in Auschwitz-Birkenau. Es sind Wohnbaracken vom Typ der Ställe, so wie die Frauenblöcke in Birkenau II, mit den drei Pritschen übereinander und je zehn Frauen auf einer Pritsche. Es rieft unverkennbar nach Auschwitz: nach Staub, nach Verbranntem, Vermoderem und nach Carbolium. Eine braune, klebrige Dreckschicht bedeckt alles. Da packt mich die nackte Angst: »Wenn ich hier nicht schnell herauskomme, geschieht nur ein Unglück!« Ich laufe los in Richtung Ausgang, doch hinter jeder Ecke finde ich nur noch mehr Barackenräume. Ich erwache in Panik.

Traum vom 20. Oktober 1995

Ich bin ein jugendlicher Häftling und marschiere in einer Gruppe zu einem Transport nach Auschwitz. Wir gehen über eine Brücke, und unter uns fährt gerade ein Zug durch. Kurzentschlossen springen wir auf den fahrenden Zug und flüchten. Dann verwandle ich mich in eine flüchtende Frau, eine Französin, die ihr kleines Kind behütet. Ich empfinde grosse Trauer und Angst. Alles wird im Tod enden. Ich vertraue mich einer ein-

Auszug aus dem Sammelband »Blei«, 1999.

heimischen Frau an und bitte sie, mich und mein Kind zu verstecken. Ich erwache weinend.

Traum vom Frühjahr 1996

An einem Flussufer kam es zu einem kleinen Erdbeben. Der Fluss hat die Böschung unterspült, und ein Abschnitt der begrasteten Uferpartie ist in den Fluss abgerutscht. Tiefere Schichten des Ufers liegen nun bloss. Ich sehe in der Erde etwas glitzern. Ich neige mich vornüber und sehe, dass es Goldzähne sind, die da aufleuchten. Hunderte von weissen Menschenzähnen mit Goldplomben. Ich bin ganz aufgeregt und renne weg, um eine Fotoausrüstung zu holen. Der Fund soll fotografiert werden, bevor die Goldzähne dann archäologisch ausgegraben werden.

Traum vom Frühjahr 1996

Ich bin in Auschwitz. Auschwitz ist im Traum eine grosse und saubere, mehrstöckige Fabrik. Es ist hell und aufgeräumt – sehr helvetisch. Alle Leute um mich herum sind flink und arbeitsam; kein Moder, kein Mief, keine Folter und kein Töten, aber kalter, stiller Hunger. Ich verliere meinen Blechtopf für die Suppe und bin verzweifelt. Ich hungere.

Doch dann bekomme ich eine leichte Arbeit: Als Archäologe lege ich mit einem Pinselchen ein Mosaik frei. Pinselstrich für Pinselstrich wische ich den Staub von den Mosaiksteinchen. Das Bild wird langsam sichtbar.

Traum vom 24. März 1996

Ich träume einen Satz: »Die Juden sind an allem schuld – sie haben den Holocaust ausgeführt, und zwar durch Aderlass.«

Traum vom 27. April 1996

Ich bin in einem Transport von Blinden. Wir sollen in Birkenau vergast werden. Wir werden durch einen Kellerraum zum Krematorium II geführt. Dort sitzen am Boden Funktionshäftlinge vor Haufen von Kohle, Asche und Judengut. In einem unbeachteten Moment trenne ich mich von der Gruppe der Blinden und schliesse mich diesem Sonderkommando an. Laut grüsse ich vorbeigehende Kapos.

Dann flüchte ich über eine Treppe nach oben ins Freie, in einen Park. Ich verstecke mich hinter Bäumen und Büschen. Es ist Winter und am Ein-

nachten. Überall stehen Wachen, und ich überlege, ob ich mich im Schnee eingraben soll, bis es ganz dunkel wird.

Traum vom 30. Mai 1996

Ich inspiziere Buchenwald. Das Pathologiegebäude von Buchenwald ist ein steinernes Gebäude, gleich links nach der Einfahrt ins Lager. Es erinnert mich an Turnhallen aus der Jahrhundertwende. Der Eingang ist nischenförmig und hat zwei massive Holztüren mit Glasfenstern. Die Türe rechts führt in den allgemeinen Pathologiesaal. Hier sezieren Häftlingsärzte Leichen der Mithäftlinge. Aus einem Korpus in der Wand lässt sich eine Blechliege herausziehen, auf welche die Leichname gelegt und in einen Kühlschacht versorgt werden konnten. Die Türe links führt in den eigenen Seziersaal der SS. Auch dort ein Seziertisch.

Mit einem Schlüssel öffne ich zwei verschlossene Türen und gelange ins Freie. Ich erkläre: »Aha, man konnte also mit einem einzigen Schlüssel durch beide Türen hindurch sofort in den Seziersaal gelangen ...« Ich werde gewahr, dass mein Begleiter, mit dem ich spreche, Josef Mengele ist. Mengele ist im Traum ein sympathischer, schwarzhäariger Mann Mitte Dreissig. Vor dem Seziersaal am Boden liegt eine Totenmaske seines Gesichtes. Sie ist aus Stein und in der Mitte eingedrückt. Sie mahnt die Besucher an Mengele. Mengele schaut zur Maske und sagt: »Schade, dass ich nicht tot bin.« Das rührt mich zu tiefster Trauer. Ich lehne mich an seine Schulter und weine bitter und tief. Mengele tröstet mich. Ein Freund in der Not.

Traum von 1996

Hitler ist ein gutaussehender, ausgesprochen sympathischer Manager. Er trägt einen Anzug und einen schwarzen Vollbart. Er hält einen Workshop, eine Art Psychogruppe oder Team-Coaching. Wir sind etwa dreissig Personen und sitzen in einem Kreis. Ich bin Hitlers rechte Hand und bewundere ihn sehr. Ich realisiere ein widersprüchliches Gefühl in mir, etwas kann nicht ganz in Ordnung sein. Schüchtern stelle ich eine Frage in bezug auf die ermordeten Juden, doch ohne je die Person Hitlers gefühlsmässig in Frage zu stellen. Es ist, als ob ich mich beim Fragen selber in Frage stellte.

Traum vom 30. Juni 1996

Ich begleite Adolf Hitler. Ich bin sein Helfersmann bei der Organisation eines Massenmordes. Nach einem misslungenen Attentat will Hitler mit

den Feinden in den eigenen Reihen aufräumen. Während eines Waldfestes soll die gesamte ss-Elite mit Maschinengewehren niedergemäht werden.

Die Stimmung ist düster, es wird nicht gesprochen. Nur stille Anweisungen werden gegeben und sofort befolgt. Das geplante Morden und die unbedingte Unterwerfung unter den Willen des Diktators geben mir ein berauschendes Gefühl: Ernst und entschlossen, ergeben und verschworen spüre ich die Macht über Leben und Tod. Es ist wie ein klarer, frischer Tagesanbruch.

Traum vom 18. September 1996

Mit einer Riesenmaschine wird ein grosser, schon erwachsener Baum verpflanzt. Die Halterungen schneiden tiefe Wunden in seine beiden Hauptäste nahe dem Stamm. Doch die Arbeiter applaudieren, sie sind zufrieden. Ein Knabe hilft flink, die riesige Maschine in den Ruhezustand zu versetzen. Ich stopfe mich voll mit Honigbrotchen.

Traum vom 22. September 1996

Ich bin zu Besuch bei Picasso. Zunächst schauen wir ein Triptychon an, auf dem Räder im Kreis herumgehen. Dann finde ich bei ihm eine Mappe mit Zeichnungen und Fotografien über das Konzentrationslager Theresienstadt. Er hat es gezeichnet – Picasso hat Theresienstadt im Krieg besucht!

Traum von 1996

Ich besuche mit Vater Auschwitz. Wir kommen zu einem zerstörten Bunker, der von Pflanzen wild überwuchert ist. Nachträglich erinnert er mich an das zerstörte Krematorium II in Birkenau. Ich spaziere alleine – der Vater ist verschwunden – durch die Ruine; sie befindet sich unter der Erde, nass und kalt, durch Löcher in der Decke strahlt Licht herein. Neben einem Parkplatz ist ein Kiosk, an dem ich eine Karte von Auschwitz verlange. Durch eine Parkanlage mit hohen Pappelalleen suche ich meinen Weg und gelange zu einem wilhelminischen Spitalbau vom Typ der Charité in Berlin. Dort treffe ich Professor Charcot, den Pariser Neurologen der Jahrhundertwende, der Sigmund Freud den Weg zum psychischen Ursprung der Hysterie gewiesen hat.

Traum vom 21. Oktober 1996, Dunajovice

Ich bin im Keller des Hauses einer alten Dame. Ich finde dort Gegen-

stände aus Auschwitz: Schuhe, Behälter, Gamellen, eine Umhängetasche aus Leder. Die Gegenstände haben eine reliquienhafte Ausstrahlung und unterscheiden sich sehr von den anderen Sachen im Keller. Jedem Auschwitzobjekt wurde ein kleines Nummernschild umgebunden, so wie man das in einem Museumsarchiv zu tun pflegt. Ich will eines der Objekte in die Hand nehmen, doch die Besitzerin schreit sofort: Man dürfe sie nicht berühren, sonst verlören sie ihre Aura. Zu einem späteren Zeitpunkt des Traumes trage ich die alte, grauhaarige Dame wie ein Baby in meinen Armen.

Traum vom 6. November 1996

Ich bin ein ss-Mann in Auschwitz. Am Eingang einer zerstörten Baracke in Birkenau III finde ich eine interessante Installation aus grünen und braunen Flaschen. Ich gehe hinein und finde stapelweise Hefte von Häftlingen. Ich ziehe ein braunes Heft im A4-Format heraus. Es ist mit dem Namen Daniel Buxheimer angeschrieben. Darin sind kunstvolle Zeichnungen von Männer- und Frauengestalten – wunderschöne Aquarelle expressionistischer und kubistischer Stilrichtung. Es ist das Lebenswerk eines vernichteten Menschen. Ich werde sehr traurig und weine im Traum. Ich überlege, wie ich die Hefte retten kann.

Traum vom 11. Januar 1997, Phuket

Ich befinde mich in einem Hof, eingeschlossen von einer hohen Mauer. Ich mache mich mit grosser Hektik bereit für eine Deportation. Ich ziehe zwei dunkelgraue Wollmäntel an, wie sie früher mein Vater trug. Rechts auf der Brust trage ich den Davidstern, der mir im Traum eher weissgrau als gelb erscheint. Ich habe Angst und denke fieberhaft nach, wie ich der Deportation entgehen könnte. Es gelingt nur, mich im Hof zu verstecken und dann als »U-Boot« unterzutauchen. Zuerst fahre ich mit einer alten Tatra mit dicken, runden Kotflügeln herum. Ich werde denunziert und flüchte weiter. Später finde ich in einem landwirtschaftlichen Betrieb als Kartoffelschäler Unterschlupf, und schlussendlich liege ich im Zwischendach eines Stalles versteckt und werde zusammen mit anderen Juden von der britischen Armee befreit.

Traum vom 18. Januar 1997

Es ist Kriegsende. Ich habe schon einige Jahre Gefangenschaft hinter

mir und bin jetzt in einem Arbeitskommando beim Bau von Befestigungsanlagen am Bodenseeufer eingesetzt. Grosse Betonsockel werden erstellt und darauf die Eisenarretierungen für die Geschütze montiert. An einem Abend kehre ich mit einer kleinen Gruppe von Gefangenen von einer Spezialarbeit zum Arbeitskommando zurück, und wir finden alle tot auf. Sie sind im Wald erschossen worden. Ihre Leichen liegen im Laub zwischen den Bäumen verstreut. Es sind etwa sechzig Mann, die so daliegen. In einiger Distanz hören wir noch Stimmen. Es ist schon dunkel. Wir legen uns auf den Boden und stellen uns tot. Nach einer Weile ist es still. Ich krieche davon. Ich packe eine blaue Arbeiterjacke, die ich auf der Baustelle finde und gehe der Seestrasse entlang in die Stadt. Von einer kleinen Soldatentruppe werde ich höflich gegrüsst; ich grüsse zurück. In einem kleinen Laden finde ich eine Nonne, die Flüchtlingen hilft. Ich will den See überqueren, doch sie rät davon ab und organisiert für mich einen Fluchtbegleiter, der mich durch die Berge in die Schweiz führt. Die Flucht dauert drei Tage.

Traum vom 23. Januar 1997

Ich bin etwa fünfundzwanzig Jahre alt und nehme an einem Jugendlager teil. Alle Teilnehmer sind junge Juden. Wir sind eine grosse Gruppe junger Menschen in einem grossen Schlafräum. Die Situation des Jugendlagers kippt teilweise in die eines Gefangenenlagers. Ich mache mit einer Gruppe »Sport«, wie es die Aufseher in Auschwitz bei Straffappellen zu tun pflegten. Ich spiele dabei den Aufseher. Ich summe eine Melodie, deren Worte ich nicht kenne. Es ist ein jüdisches Lied. Die jungen Juden erkennen es und singen das Lied mit Worten. Wir sind alle gerührt und weinen.

Traum vom 13. Februar 1997

Ich bin KZ-Häftling und trage die typische gestreifte Häftlingskleidung. Es ist Kriegsende, und wir sind auf dem Marsch von einem Ort zum anderen. Ich träume zwei Ereignisse dieses Marsches: Es gelingt mir, in meinem rechten Ärmel eine zugeschliffene Feile zu verstecken, die ich allenfalls als Waffe einsetzen könnte.

In einer ländlichen Gegend durchqueren wir ein Dorf. Ich bin hungrig und bettle die Dorfbewohner um Esswaren an. Zuerst erschrecken sie und weichen zurück, weil ich so abgemagert und schmutzig bin. Dann steckt mir eine Frau zwei Stück Brot zu, die ich sofort in der Jacke verschwinden lasse.

Traum vom 16. März 1997

Ich bin frisch in einem KZ und werde den »Begrüßungsritualen« unterzogen. Wir marschieren in Siebenerreihen. Ja nicht ganz am Rand der Reihe sein, aber auch nicht ganz in der Mitte. Ein Mann und eine Frau werden gehängt. Aus jeder Reihe jemand.

Traum vom 23. April 1997

Ich bin ein Prominenter in einem KZ. Mit anderen Prominenten teile ich einen Raum in einer Festungsanlage. Wir haben einen Kühlschrank und genügend Esswaren, die wir selbst mitgebracht oder organisiert haben. Sogar französischen Käse haben wir. Meine Sorge gilt den Dieben, und ich suche ein Versteck für nichtverderbliche Esswaren wie Brot und Salami im Turm der Festung.

Traum vom 11. Mai 1997

Hitler unterhält sich mit zwei Knaben von etwa vier Jahren. Er ist lieb zu ihnen, beugt sich vor zu ihnen und spricht ihnen zu, um ihre Scheu zu überwinden. Einer der Knaben zieht aus dem Sack ein Papierchen und liest Hitler vor: »Wir sind Mitglieder der zionistischen, antifaschistischen Widerstandsorganisation Frankreichs!« Hitler wendet sich genervt ab.

Traum vom 29. Mai 1997

Ich habe von meinem Grossvater Buxbaum einen Gebetsriemen geerbt. Ich schnüre ihn um meinen linken Arm und zeige jemandem, wie der Riemen Halt gibt. Es ist sehr angenehm, ihn zu tragen. Der Gebetsriemen ist aus billigem Kunstleder, von jener Beschaffenheit, wie ich damit als Kind in der Werkstatt des Urgrossvaters gespielt habe. Vorne hat der Gebetsriemen eine Schlinge, in die ich mit dem Mittelfinger hineinschlüpfte, wie in das Loch im Ärmel meiner »Häftlingsjacke« bei der Performance an den Wiener Festwochen.

Traum vom 30. Juni 1997

Ich bin zum Nachtmahl bei Adolf Hitler eingeladen. Es ist eine Tafelrunde von etwa vierzig Gästen anwesend. Wir sitzen alle an einem weissen gedeckten Tisch. Ich komme als Blondine verkleidet, mit einer strohblonden, steifen und toupierten Perücke, wie man sie in den sechziger und siebziger Jahren zu tragen pflegte und wie sie jetzt wieder modern ist. Ich habe

ein knappes Jäckchen wie ein Torero, das nach vorne offen ist und meinen grossen Busen – der echt zu sein scheint – stark betont.

Traum: vom 7. Juli 1997

Im »Sharewood Forest« oder »Shadewood Forest« liegen dreihundert Tonnen britisches Raubgold. Die Briten haben es den Nazis abgenommen und wieder versteckt. Ich gehöre zu den Entdeckern des Goldlagers. Es ist ein dunkler Wald, still und abgelegen – eine geheimnisvolle, düstere Stimmung.

Traum vom 22. Juli 1997

Ich besuche einen Friedhof in Buchenwald. Wir sind in einem grossen, geräumigen Turmbau und haben von hier einen bequemen und grosszügigen Überblick. Der Friedhof ist ein schwarzes, kahles Feld ohne Grabsteine oder Bepflanzung. Das Totenfeld reicht bis zum Horizont, ohne dass seine Grenzen sichtbar werden. Im vorderen Teil hat sich ein Bereich des Leichenackers von der Grösse eines Fussballfeldes verflüssigt. Die Massengräber sind hier zu einem brusthohen Schlammteich zerronnen. Einige Stelen aus weissem Sandstein liegen dort im nassen Schlamm. Ich bespreche mit dem Direktor von Buchenwald, welchen Schutzanzug ich tragen muss, um dort hindurchzuwaten.

Traum vom 24. Juli 1997

Ich habe einen depressiven und psychisch gestörten Patienten geheilt. Ich habe ihm ein Stück Gold – so etwas wie eine Goldplombe – von aussen in die linke Backe eingesetzt. Der Mann wird sofort lebendig und fröhlich.

Traum vom 15. August 1997

Ich nehme an einer wichtigen Gruppenausstellung teil, die von Helmut Kohl eröffnet werden soll. Ich soll eine Installation zu Fotografien aus dem KZ Buchenwald machen. Zunächst bin ich ratlos, nichts fällt mir ein. Die anderen Künstler haben schon riesige Projekte angefangen – einer hat den ganzen Boden mit irgendwelchen Zinnfigürchen ausgelegt, so dass ich springen muss, um durchzukommen. Ich entscheide mich für eine Installation mit Duft, denn die Buchenwaldfotos ertragen keine weitere Materialität neben sich. Ich bringe eine Schale mit einem süsslichen Parfüm, stolpere aber, und die Schale fällt auf den Boden, wo die Zinnfiguren stehen.

Es gibt eine schreckliche Schweinerei. Das ölige Parfüm lässt sich nicht aufwischen. Das Putzen breitet es immer weiter über den Boden aus.

Traum vom 3. Dezember 1997

In meinem Garten ist über Nacht eine schwarze Rose gewachsen. Sie ist kräftig, in Breite und Höhe menschengross und von einer einzigen prallen, samt glänzenden, schwarzen Blüte gekrönt. Die Rose strahlt im Traum dunkel und geheimnisvoll. Ich schaue nun auf den Boden. Mitten in der sonst grünen Rasenfläche meines Gartens ist ein kreisrundes Stück verbrannter Erde, auf dem die Rose wächst. Ich knie nieder und betrachte die verkohlten Holzstücke, die rund um die Wurzel aus der Erde ragen. Die schwarze Rose ist mitten in einem Brandherd gewachsen.

Traum vom 11. Dezember 1997

Ich und meine Familie sind unter den ersten, die nach Theresienstadt eingewiesen werden. Ich bin ein Bub von etwa sechs Jahren. Während die Erwachsenen weggebracht werden, sind wir Kinder in einem Keller unbewacht zurückgeblieben. Es gelingt mir, ein Bodengitter aufzuschrauben. Ich flüchte mit meiner etwas jüngeren Schwester. Zuerst durch die Gassen des Ghettos, dann durch die wunderschönen nordböhmischen Felder. Es ist ein Spätsommerabend, und die Sonne senkt sich weit hinten am Horizont. Wir zwei Kinder sind glücklich und frei, wir laufen und laufen auf der staubigen Strasse der Sonne entgegen.

Traum vom 6. Januar 1998, Kandy, Sri Lanka

Es ist kurz vor Kriegsende. Ich bin ein Häftling eines Konzentrationslagers im Osten. Wir werden von den Deutschen in einem offenen Güterwaggon Richtung Westen verfrachtet. Lange Zeit stehen wir vor einem Bahnhof. Mehrere Züge stehen vor uns. Gerüchte gehen um, dass vorne im Bahnhof Häftlinge ermordet würden. Es wird Nacht, und mir gelingt mit einer Gruppe von uns ein Fluchtversuch aus dem nur noch schlecht bewachten Waggon. Ich schlage mich allein Richtung Osten durch, wo ich auf tschechische Partisanen stosse, die jedoch zu meiner Verwunderung Knaben im Alter von etwa vier bis fünf Jahren sind. Selbst wenn sie mit Dynamit hantieren, wirken ihre Aktivitäten wie ein Spiel.

Traum vom 13. Januar 1998, Wadduwa, Sri Lanka

Ich bin mit meinem Vater in Kyjov, im Hof unseres Hauses, des Hauses unserer Vorfahren. Es kommen zwei Überlebende des Holocaust in den Hof. Es sind zwei gutaussehende Männer im Alter von etwa fünfzig Jahren. Beide haben kahlrasierte, braungebrannte Köpfe. Auf Hinterkopf und Nacken tragen beide ein Bild eintätowiert. Auf dem Hinterkopf des ersten ist es die berühmte Fotografie der Häftlingskolonnen im KZ Dachau: stramme, kräftige Männer in Reihen ausgerichtet auf dem Appellplatz. Der andere Mann, dessen Gesicht deutliche Narben und Spuren von Misshandlungen zeigt, trägt auf seinem Hinterkopf eine eintätowierte Fotografie vom Nürnberger Tribunal. Die Hauptangeklagten Göring und Höss und andere stehen in einer Bank, in schlechten Anzügen und die Augen durch dunkle Sonnenbrillen verdeckt.

Die beiden eintreffenden Männer kommen mir bekannt vor. Ich begrüße sie herzlich, als ob ich lange auf sie gewartet hätte. Wir betrachten Zeichnungen und jiddische Inschriften auf einer Wand des Hofes. Es tauchen immer mehr jüdische Verwandte im Hof auf. Plötzlich entdecke ich, dass unter dem Boden des Hofes ein alter jüdischer Friedhof liegt. Ich hebe eine Betonplatte nach der anderen mit meinen Händen ab und befreie Grab um Grab. In einem der Gräber kommt ein goldbesticktes Gewand aus dem Jahre 1734 zum Vorschein. Wir atmen erleichtert auf – es ist gut, dass wir die Gräber unserer Ahnen endlich gefunden haben.

Traum vom 24. Januar 1998

Ich bin mit George Borek und meinem Vater in einem Konzentrationslager, einem Nebenlager von Auschwitz. Es ist ein prima Lager, es gibt ein grosses Buffet wie in einem Hotel. Wir stopfen uns voll.

Traum vom 18. März 1998

In der Mitte meiner Handfläche bildet sich ein Stigma. Es wächst und reift zu einem eitrigen Pickel heran. Ich steche den Eiterherd auf. Zu meiner grossen Überraschung finde ich in der Wunde Menschenzähne. Ich hole die Zähne aus meiner Handfläche heraus.

Traum vom 13. Juni 1998

Ich bin ein Offizier der tschechischen Armee und flüchte mit anderen jungen Soldaten nach dem deutschen Einmarsch 1939 über die polnische

Grenze. Es ist ein trüber, regnerischer Morgen. Wir gehen schweigend vorbei an einem kleinen Zollhäuschen der tschechischen Grenzwa- che, dann über eine Holzbrücke hinüber auf die andere Seite.

Traum vom 10. August 1998

Ich bin Häftling in einem Konzentrationslager und komme zum Verhör. Der ss-Mann begrüßt mich mit einem Schlag in den Bauch, so dass ich auf die Knie sinke. Er zeigt mir einen Film aus der Zeit vor dem Lager. Der Film ist blassfarbig und stumm. Ich sehe in zittrigen Bildern die Strassenzüge von Kyjov, der Stadt meiner jüdischen Vorfahren. Ich erkenne das alte Gymnasium, wo ich zur Schule ging. Das alte Ghetto steht noch und ist in warmes Sonnenlicht getaucht. Dann fährt ein Lastwagen mit einer Ladung Juden vorbei. Ich erkenne mich selbst auf dem Lastwagen – einen zehnjährigen, blassen Knaben mit einer Kippa und Loksche auf dem Kopf, versunken in ein Spiel mit sich selbst.

Traum vom 10. August 1998

Wir sind auf der Flucht aus einem Konzentrationslager. Wir reißen Bretter aus der Rückwand eines Scheisshauses und flüchten ins Freie. Der Weg führt in einen Weinberg.